

Teleskoptechnik 2.0 – Die Digitalisierung hält Einzug in der Zahnwerkstatt

Ein Beitrag von Alicia Hartmann

INTERVIEW /// Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen – das gilt auch für die digitale Zahntechnik. Die Adaption analoger Herstellungsprozesse in die digitale Welt erfordert viel Übung, Geduld und Leidenschaft zum Produkt. ZTM Andreas Leimbach spricht im Interview über seinen Weg zur digitalen Zahntechnik, über das Potenzial der Digitalisierung und auch über seine eigene Lernkurve.

Andreas, du hast bei der diesjährigen ADT einen Vortrag zum Thema Teleskoptechnik 2.0 gehalten. Wofür steht dieser Zusatz 2.0?

Dieser Zusatz bedeutet nicht, dass ich das Rad neu erfunden oder die Teleskoptechnik revolutioniert habe, sondern steht für die Digitalisierung innerhalb des Fertigungsprozesses. So konnten wir unsere Arbeitsabläufe besser strukturieren, zwischen den Mitarbeitern verteilen und unsere Produktivität sowie Flexibilität steigern. Mein klares Ziel war und ist es noch heute, die digitale Methode zur Vereinfachung zu nutzen – also eine 2.0-Version des täglichen Arbeitens.

Warum hast du dich für digitalisierte Prozesse entschieden und wie gestalten sich diese?

Die ersten Jahre meiner Selbstständigkeit waren geprägt von vielen langen Nachtschichten – das ist auch gut so, denn in dieser Zeit habe ich viel gelernt. Aber die technische Entwicklung, meine familiäre Situation, vielleicht auch mein eigener Optimierungszwang und die Tatsache, dass ich gerne auch mal Freizeit habe, haben dazu geführt, dass ich analoge Prozesse – wie das Arbeiten mit Wachs – in vielen Bereichen mithilfe digitaler Verfahren ersetzt habe. Nach meinen ersten Erfolgen habe ich meine Arbeitsabläufe

immer mehr digitalisiert. Wichtig war mir dabei vor allem eine geeignete Struktur, so lässt sich vermeiden, etwas wiederholen zu müssen. Und das geht für mich mit der digitalen Arbeitsweise am einfachsten. Diese spart Zeit, erhöht die Produktivität, man kann flexibler arbeiten und am Ende steigert es auch die Reproduzierbarkeit. Sollte ich das Wax-up, was ich digital geplant habe, noch mal brauchen, drücke ich einfach auf einen Knopf und der Drucker reproduziert mir das Modell unkompliziert. Neben den Wax-ups planen und drucken wir auch Formen für Metallgerüste, die dann nur noch aufgegossen werden müssen. Diese Optimierungen haben Prozesse vereinfacht und bringen mir deutliche Vorteile: klare Workflows, einfache Terminplanung, klare Arbeitszeiten und deutlich gesteigerte Umsätze – vor allem aufgrund der Zeitersparnis und Reproduzierbarkeit. Meine Erfahrungen und die meiner drei Kollegen Christian von Bukowski, Giuliano Moustakis und Björn Pfeiffer wollen wir an interessierte Zahntechniker mithilfe eines videobasierten Kurses weitergeben. Dieser Kurs gibt den Teilnehmern in Kombination mit einer internen Facebookgruppe einen Leitfaden an die Hand, analoge Workflows zu digitalisieren und alte sowie neue Mitarbeiter an die Materie heranzuführen.

Das Zahntechniker-Handwerk erfordert Geduld, handwerkliches Geschick und Liebe fürs Detail. Das zeigt sich am Ende in passgenauen Prothesen – wie auch in dieser Kombiarbeit. (Fotos: © Leimbach)



Digitale Verfahren ersetzen
analoge Fertigungsmethoden
immer mehr und **schaffen damit
vollkommen neue Herstellungs-
möglichkeiten und auch
Freiräume** für anderes –
vor allem für meine Familie.

Gibt es vielleicht auch Nachteile bzw. Herausforderungen, die die Digitalisierung von Prozessen mit sich bringt?

Nachteil ist vielleicht das falsche Wort, aber die Digitalisierung erfordert eine große Lernkurve. Erst mal ist da die Entscheidung im Kopf: „Okay, ich mache das jetzt nicht mehr so, wie ich es bisher gemacht habe, sondern ich mache es jetzt komplett anders.“ Man muss auch ehrlich sein: Je älter wir werden, desto schwieriger ist es, solche neuen Techniken zu lernen und zu etablieren. Deshalb gilt es, die Entscheidung für digitale Prozesse konsequent umzusetzen und regelmäßig zu üben. Da heißt es: Try and error. Man muss einfach probieren, die Programme kennenlernen und auch Fehler machen – nur so kann man lernen. Die Entwicklung von Techniken und Materialien ist schnelllebig, und auch wenn die Herstellung produktiv durchläuft, ist da immer Bedarf für Optimierung. Die letzten zwei Jahre hatte ich keine großen Probleme, aber dieses Jahr hat es mich erwischt und es läuft nicht immer hundertprozentig so, wie es laufen sollte – obwohl ich vermeintlich nichts verändert habe. Aber solche Phasen gibt es halt auch mal. Ich drucke mir die Modelle deshalb momentan gleich zweimal, so habe ich immer ein Back-up.

Die Digitalisierung etabliert sich immer mehr – nicht nur in der Zahntechnik, sondern auch in der Zahnmedizin. Welche Auswirkungen hat das auf deine Arbeit? Welche Entwicklungen werden sich dort noch vollziehen (müssen)?

Für uns Zahntechniker hat sich das deutlich auf der diesjährigen ADT gezeigt: Ein großer Teil arbeitet schon (komplett) digital. Für die Zahnmedizin gilt das aber nur bedingt. Nur einige unserer überregionalen Kunden – teilweise auch aus dem Ausland – nutzen einen IO-Scanner. Genau hier macht ein IO-Scan extrem viel Sinn, denn Postversand ist teuer und träge. Den Prototype verschicken wir als Datensatz, die Praxis druckt diesen selbst, macht die Anprobe und kommuniziert die Änderungswünsche. Anschließend



wird die Teleskoparbeit fertiggestellt und via Express geschickt. Auch zirkuläre Arbeiten sind heute mit der richtigen Vorbereitung kein Problem mehr.

Trotzdem steht die digitale Zahntechnik im Zeichen der Zeit. Alle, die vorwärtsgehen und nach vorne schauen, werden von analog zu digital wechseln – da bin ich mir sicher.

Welchen Ratschlag kannst du Laborinhabern und auch Zahn-technikern, die ihren Fokus stärker auf die Digitalisierung setzen möchten, mit auf den Weg geben?

Learning by doing – manche Fehler muss man einfach machen, um daraus zu lernen. Nur so kann man eine Software kennenlernen und auch im Sinne der eigenen Bedürfnisse nutzen. Zusätzlich ist ein guter Anbieter als Partner ratsam: Funktioniert etwas mal wirklich nicht, kann man sich so Hilfe holen. Und es sollte nicht am falschen Ende gespart werden: Investiert sowohl in gute Hardware als auch in eine gute und vollumfängliche Softwarelösung. Unabhängig von digital oder analog braucht man zudem eine große Leidenschaft. Ist diese nicht vorhanden, wird auch die Entscheidung zwischen digital und analog zweitrangig.

INFORMATION ///

Andreas Leimbach | Die Zahnwerkstatt
www.andreasleimbach.com
www.kombikurs.de

Infos zum
Kombikurs

